

G e d e n k r e d e

gehalten bei der Einweihung des Denkmals für

X a v e r S c h a r w e n k a

am 30. Oktober 1927

300 Julius Frensch

Meine verehrten Anwesenden!

Als vor einigen Tagen der Ruf an mich erging, die Einweihung des Denkmals für X a v e r S c h a r w e n k a mit einigen Worten zu begleiten, habe ich ihn mit halb freudigen, halb wehmütigen Empfindungen vernommen; denn einerseits fühlte ich tief die Freude, bei solcher Gelegenheit dem Manne, der mir als Lehrer und Freund ein Menschenleben lang nahegestanden, dessen Kunst ich unvergessliche Eindrücke verdanke, Worte dankbarer Erinnerung, freudiger Bewunderung weihen zu dürfen. Und dann wieder musste ich ~~es~~, wie schmer es mir werden würde, dessen, der mir immer als der Inbegriff freudiger Lebensbejahung, der mir mit seinem bis zuletzt gleich starken Betätigungstrieb, mit seinem bis zuletzt gleichsprühenden Wesen, als die Verkörperung des Lebensbegriffs selbst erschienen war, als Toten zu gedenken. Aber ist er denn von uns gegangen? Ist Xaver Scharwenka wirklich tot? Ich glaube im Namen Ihrer aller, die Sie hierher gekommen sind, ihm noch einmal den Tribut Ihrer Verehrung darzubringen und im Namen tausend und abertausend anderer sagen zu dürfen, nein, er ist

nicht tot, er lebt fort in uns und wird in uns fortleben, solange Leben in uns selbst ist. Freunde, Schüler, Verehrer aus allen Teilen der Welt haben sich zusammengetan, ihm ^{ieses} ~~das~~ Denkmal zu weihen, das Künstlerhand geschaffen hat. Ich glaube, sein Künstlerruhm hätte dessen nicht bedurft, ich glaube, dass das Beste, was er geschaffen, fortleben und seinen Namen in den Annalen der Musikgeschichte lebendig erhalten wird. Aber ein anderes wird dieses Denkmal künftigen Geschlechtern erzählen: es wird Ihnen sagen von der Liebe, der Verehrung, der Bewunderung, die dieser Mann bei allen, die ihn gekannt, gemessen hat.

Liebe, Verehrung, Bewunderung - das sind drei Bausteine, die zusammengefügt ein Denkmal bilden, so schön, so reich, wie es schöner, reicher des grössten Künstlers Hand nicht zu erschaffen vermag.

Liebe! Wenige sind so prädestiniert ~~gumssen~~, Liebe zu geben und zu empfangen, wie er. Das Schicksal hatte es wohl mit ihm gemeint. Es hatte ihm alles in die Wiege mitgegeben, was das Leben schön, was einen Menschen liebenswert machen kann. Es gab ihm das Genie, das ihm die Welt zu Füssen zwang, es gab ihm die ungewöhnliche, männlich-schöne Erscheinung, die ihm alle Herzen eroberte, und es gab ihm die faszinierende Persönlichkeit, deren Zauber sich keiner, der je in seinen Bannkreis getreten war, entziehen konnte. Die ritterliche Noblesse, die sie atmete, die vornehme Gesinnung, die alles, was er tat und sprach, auszeichnete, die ungekünstelte

Liebenswürdigkeit, die eine Atmosphäre von Behaglichkeit um ihn verbreitete und jedes Zusammensein mit ihm zum Fest machte, — brauche ich Ihnen, die Sie ihn gekannt, davon zu erzählen? Ich kann mir nicht denken, dass er, für den der Begriff der Feindschaft nur ~~unmenschlich~~ existierte, wenn er sich Gemeinem sei es im Leben oder in der Kunst gegenüber sah, selbst je einen Feind besessen hat. Und Xaver Scharwenka war auch ein wahrhaft guter Mensch, der Freundschaft nicht nur in Worten äusserte, sondern freudig einsprang, wo es Not zu lindern galt, freudig mithalf, wenn es galt aufstrebendem Talent die Wege zu ebnen. Und wer das Glück gehabt hat, ihn im Kreise seiner Familie zu sehen, der weiss, wie stark das Band war, das ihn mit jedem einzelnen verknüpfte, wie innig die Liebe, die er für jeden empfand. Und je älter er wurde, umso mehr erweiterte sich der Begriff der Familie für ihn, umso mehr begann er, den grossen Kreis seiner Schüler in sie einzuschliessen, und umso mehr schauten sie zu ihm, wie zu ihrem geistigen oder künstlerischen Vater empor. Ich habe selbst das Glück gehabt, sein Schüler zu sein und kann aus persönlicher Erfahrung von der Verehrung sprechen, die wir für ihn empfanden. Was vor allem an ihn fesselte, war, dass er uns nie mit der feierlichen Würde des Lehrers gegenübertrat, und doch strahlte sein Wesen Würde aus; aber es war die Würde, die jedem vornehmen Menschen, jedem wahrhaft bedeutenden Künstler eignet. Wir verehrten in dem Künstler sein schönes Menschtum, wie verehr-

ten in dem Menschen den künstlerischen Geist, der auch den sprödesten Stoff mit Leben zu erfüllen musste, und der wie aus einer inneren Notwendigkeit Freude um sich verbreiten musste, so dass auch die Arbeit mit ihm zur Feierstunde wurde.

Es ist hier der Ort nicht, über Xawer Scharwenka's Bedeutung als Pädagoge mich zu verbreiten, ueber die Art, wie er sich mit uns in die letzten Einzelheiten des Technischen versenkte und dabei doch das Technische immer nur als das notwendige Medium behandelte, mittels dessen das Geistige und Seelische jedes Werkes herausgearbeitet wurde.

Aber ein Wort möchte ich noch über ihn als Leiter des Konservatoriums, das heute noch seinen Namen trägt, sagen: Es wird heute so viel von dem „Gemeinschaftsgeist“ gesprochen, der in den Schulen gepflegt werden müsse. Nun, Xawer Scharwenka hat das verstanden, wie nur je einer. Wer von uns, der sie je mitgemacht, denkt nicht noch heute an die geselligen Abende im Konservatorium, an die Sonntagsausflüge ~~zum~~, die Schüler und Lehrer vereinigten. Da ging es heiter genug her, ~~da~~ waren wir nicht Lehrer und Schüler, sondern Kameraden; da sprachen wir nicht von Staats- und gelehrten Sachen, da flog manches launige Witzwort hin- und herüber. Und doch wurde auch hier einem pädagogischen Zweck gedient; denn solche Gelegenheiten knüpften das Band zwischen Lehrer und Schüler fester, halfen mit, jenes freundschaftliche Gefühl zu schaffen, das dem Schüler die Arbeit für den Lehrer zur Freude macht. So ist es nicht zu verwundern, dass ihm, wie kaum einem anderen

seiner Zeit, Schüler aus allen Teilen der Welt zuströmten. Was sie von ihm empfangen, haben sie dann an ihre Schüler weitergegeben, und so ist auch seine Lehre nicht dahingegangen. Sie wirkt segenbringend fort und wird lange noch fortwirken.

Und was soll ich nun über Xawer Scharwenka, den Künstler sagen? Wir alle, die wir ihn gehört, besonders in seinen jüngeren^{NO} Jahren gehört, haben noch den Klang seines Spiels im Ohr. Andere mögen ihn im Technischen oder ⁱⁿsonstigen Beziehungen erreicht haben, aber kaum einer hatte diesen glänzenden, grossen Ton, der wieder nur ein Ausdruck seines ganzen Wesens war. Ich sagte eben, "in seinen jüngeren Jahren." Das war eigentlich falsch; denn im Grunde genommen ist der Künstler Scharwenka nie älter geworden. Er hatte als Jüngling schon die Reife des Mannes, als Mann ^{noch} ~~auch~~ immer die Frische, das Feuer des Jünglings. Ich kann Ihnen Scharwenka als Virtuosen nicht besser schildern, als indem ich Sie an ein Begebnis aus seinem Leben erinnere.

Ich kam in jungen Jahren nach London. Da war man in allen musikalischen Kreisen voll des Namens Xawer Scharwenka, da hatte er eben etwas vollbracht, was ihm so leicht keiner nachgemacht hätte. In einem grossen Orchesterkonzert hatte die damals sehr geschätzte Pianistin M o n t i g n y - R e m a n n y spielen sollen. Sie war zur Probe nicht erschienen, und der Dirigent war in heller Verzweiflung, als das Konzert begann, ohne dass die Künstlerin irgendein Lebenszeichen von sich gegeben hatte. Ein Glückszufall wollte es, dass Scharwenka anwesend

war, ein noch grösserer, dass der Dirigent das wusste. Er suchte ihn und bestürmte ihn, anstelle der ausgebliebenen Künstlerin, das Konzert, dessen Stimmen schon aufgelegt waren, zu spielen. Und Scharwenka, mit dem Wagemut der Jugend, oder sagen wir ^{besser} in dem Vollbewusstsein dessen, was er konnte, ging herauf und spielte ohne Probe das Konzert, das immer als der Prüfstein des Pianisten gegolten hat, das Es-Dur-Konzert von Beethoven, spielte es so, dass das Publikum wie elektrisiert war und ihm Ovationen bereitetete, wie sie seiten einem Künstler zuteil geworden sind.

Das war Scharwenka, der Virtuose!

Und nun noch ein Wort über ihn als schaffenden Künstler.

Auf den meisten Gebieten der Tonkunst hat er sich versucht. Es ist vielleicht nicht alles gleichwertig, was er geschaffen; aber das Beste davon, vor allem seine Konzerte, vieles aus seiner Kammermusik, seinen Liedern und Klavierstücken, besitzt jene Kraft der Dauer, die sein Bestehen für lange Zeit gewährleistet.

Es geht ein dunkler Geist durch die Lande, er rüttelt an den Grundfesten von allem, was uns bis dahin als schön und gross erschienen ist, und er hat doch noch nicht bewiesen, dass er neues Leben aus den Ruinen hervorzuzaubern vermöchte. So manche ist dadurch ungerechterweise in den Hintergrund gedrängt worden, und auch Scharwenka hat darunter gelitten. Aber wenn die Zeichen nicht trügen, so wird diese Zeit rasch genug

vorübergehen und eine neue wird heraufziehen, in der wir offenen Sinnes uns des Grossen, was sie etwa bringen wird, erfreuen, ebenso freudig aber des Schönen, das eine frühere Zeit uns geschenkt, gedenken werden. Dann wird auch X a w e r S c h a r w e n k a wieder zu seinem Recht kommen, dann werden auch von seinen Werken wieder unsere Konzertsäle widerhallen.

Ich komme zum Schluss. Ich weiss sehr wohl, meine Damen und Herren, wie wenig, das was ich gesagt, das Wesen des Mannes, den zu ehren wir hier versammelt sind, erschöpfen konnte. Aber ich wollte ja auch nur denen, die ihn gekannt, sein Bild in die Erinnerung zurückrufen, denen, die ihn n i c h t gekannt, eine Vorstellung von dem geben, was er war.

Und so möge dieses Denkmal, das Liebe, Verehrung, Bewunderung ihm gewidmet, für viele, viele Jahre hinaus der Welt Kunde geben von Xawer Scharwenka, dem grossen Künstler, dem guten Menschen. Möge es ihr erzählen, von der Liebe, die er um sich verbreitete, und die so viele für ihn empfunden haben, und möge es ein Wahrzeichen sein der Treue, die wir alle ihm in unseren Herzen wahren und bis zum letzten Augen Atemzuge wahren werden.
